

Nazareth, das Geheimnis Gottes, von den letzten Dingen) zitiert sie aus Predigttexten, erläutert sie und stellt Querbezüge zu anderen geistlichen Meistern (z. B. Origenes, Augustinus, Tauler, Seuse) her. So wächst bei der Lektüre zunehmend eine Ahnung von der großen inneren Freiheit, Glaubens- und Geisteskraft Eckharts, welche ihn zu so Schwindel erregenden Aussagen drängten. Diese hat Eckhart sich auch gegen Ende seines Lebens bewahrt, als er wegen seiner oft missverständlichen Aussagen kirchlicherseits in die Kritik geriet.

Meister Eckhart zu verstehen ist nicht immer leicht. Der liebevolle Rat von Suzanne Eck, mit dem Meister doch etwas Geduld zu haben, weil er immer wieder Aussagen zurücknimmt oder verändert, ist gewiss eine Hilfe, nicht zu schnell die Flinte ins Korn zu werfen. Auch mutet es tröstlich an – und spricht für die innere Freiheit auch bei der Autorin –, dass sie die Bedeutung Eckharts relativiert: „Es gibt viele Wege zu Gott, und auf keinem ist er abwesend. Er wird uns auch zeigen, welchen von allen er für jeden von uns möchte. Versuchen wir nicht, um alles in der Welt ‘Eckhartisch’ zu sein, nur christlich.“ (187) Dem würde der Dominikaner ohne Zweifel zustimmen. Und doch zeigt die bleibende Popularität Eckhartscher Mystik bis herauf in unsere Zeit, dass trotz (oder gerade wegen) aller Widersprüche ein goldener Kern im Denken und Predigen Eckharts aufleuchtet, ein großer Gewinn, der allen, die sich eingehend mit ihm beschäftigen, zufällt, „eine großartige Sicht, eine innere Freiheit, eine Ruhe, wie sie sie bis jetzt nicht kannten.“ (186)

Und brauchen wir nicht immer wieder die Widersprüche, um nicht einem allzu gängigen, glatten und selbst gezimmerten Gottesbild auf den Leim zu gehen? Die Widersprüche verhindern, „dass wir wieder von Gott zu plaudern beginnen“ (142), so als wüssten wir genau Bescheid. Eckhart macht unseren festen Überzeugungen, in denen wir uns eingerichtet haben, Beine, damit der Glaube wieder zu Laufen beginnt, mit brennendem Herzen und suchender Liebe. Es lohnt sich, angesichts der Fülle der Eckhart – Literatur, gerade zu diesem Büchlein zu greifen, zeugt es doch vom unwiderstehlichen Charme eines sowohl intellektuell als auch spirituell vibrierend lebendigen Glaubens.

Elisabeth Thérèse Winter

ENGELHARDT, Paulus

THOMAS VON AQUIN

Wegweisungen in sein Werk. Mit einem Geleitwort von Otto Hermann Pesch hrsg. v. Ulrich Engel.

Leipzig: Benno, 2005. – 291 S. (Dominikanische Quellen und Zeugnisse, Bd. 6). – ISBN 3-7462-1810-1. – EUR 12.50.

Der Dominikaner Paulus Engelhardt, über Jahrzehnte Schriftleiter der *Deutschen Thomas-Ausgabe*, ist inzwischen so etwas wie der Nestor unter den Thomas-Kennern hierzulande. Daher ist es zu begrüßen, dass der vorliegende Sammelband eine Art Quintessenz seiner lebenslangen Beschäftigung mit dem Aquinaten bietet. Die Auswahl umfasst vierzehn einschlägige Beiträge aus den Jahren 1963 bis 2002, die ursprünglich weit verstreut und zum Teil an recht entlegener Stelle publiziert wurden. Beim Wiederabdruck sind die Aufsätze um einige neuere bibliographische Angaben ergänzt worden. Engelhardt erweist sich in diesem Bändchen als ‚Meister der kleinen Form‘, der das Denken des großen Theologen mit knappen, prägnanten Strichen zu zeichnen versteht. Beispielsweise ist es ein wahrer Leckerbissen für

den Leser, wie Thomas' schlußendliches Verstummen während der Abfassung der theologischen Summe ganz ohne den üblichen anti-intellektualistischen Affekt gedeutet wird, nämlich als beredter Ausdruck mystischer oder negativer Theologie (S. 22-24).

Entgegen mancher (neo-)thomistischer Tendenzen, wie sie derzeit wieder im Schwange sind, sieht Paulus Engelhardt das Werk des heiligen Thomas nicht als überzeitliche Synthese einer philosophia bzw. theologia perennis, die man lediglich wiederaufzufrischen hätte. Vielmehr handle es sich hier um ein Denken im Übergang, das sich in einer Zeit gewaltiger Umbrüche mutig neuen Erkenntnissen und Herausforderungen geöffnet habe. In kritisch-konstruktiver Aneignung des damals revolutionären Aristotelismus habe Thomas den epochalen Schritt von einer Frömmigkeitstheologie zu einer Theologie als Wissenschaft vollzogen. Dieser Übergangscharakter mache gleichermaßen Größe wie Grenze seines Denkens aus. Laut Engelhardts Einschätzung, die sicher den Mainstream heutiger Forschung widerspiegelt, verstand sich der Aquinate dezidiert als Theologe, nicht als Philosoph. Doch auch wenn fast alle thomasischen Texte in theologischen Zusammenhängen stünden, lasse sich aus ihnen durchaus ein philosophischer Gehalt erschließen. Gegenüber allzu kurzschlüssigen, überanstrengten Aktualisierungen bleibt der Philologe Engelhardt allerdings skeptisch. So warnt er etwa davor, Thomas umstandslos als Kronzeugen einer von der Personalität her bestimmten Anthropologie in Anspruch nehmen zu wollen (S. 225 ff.). Ein zweites Beispiel leiser Kritik: Thomas' philosophische Vorbereitung einer Theologie der Hoffnung leide an mangelndem Sozialbezug und erreiche keine volle Weltbejahung (S. 284 f.).

Obgleich Engelhardt also den garstigen Graben einer dreivierteltausendjährigen Geschichte nicht einfach überspringen kann und will, formuliert er doch als sein persönliches Motto: „mit Thomas einen Schritt über Thomas hinaus“. Wer möchte diesem fast salomonisch weisen Programm widersprechen?

Clemens Schwaiger SDB

ESCHBACH, Maria

GLAUBEN HEISST DER LIEBE LAUSCHEN

Glaubenswege mit Gertrud von le Fort und Hans Urs von Balthasar.

Paderborn: Schöningh-Verlag, 2005. – 232 S. – ISBN 3-506-72974-8. – EUR 19.90.

Das Gedenkjahr zum 100. Geburtstag des Theologen Hans Urs von Balthasar (1905-1988) liegt gerade hinter uns. Eine Vielzahl ehrenvoller Veranstaltungen in ganz Europa und in den USA würdigte sein fruchtbares Schaffen, das wohl erst nach und nach ins Bewusstsein der Menschen von heute dringen wird. Im Juli des Jubiläumsjahres erschien das Erinnerungsbuch von Maria Eschbach, die dem Schweizer Priester und Gelehrten in ihrem Werk ein ungewöhnliches Denkmal setzt.

Unter dem Titel *Glauben heißt, der Liebe lauschen* erzählt die Autorin in 25 Kapiteln unter anderem von ihren zahlreichen persönlichen Begegnungen mit Hans Urs von Balthasar. In ihren Schilderungen wird sein Profil, geprägt vom Zusammenwirken mit der Baseler Ärztin und Mystikerin Adrienne von Speyr, sichtbar.

Zusammen mit Hans Urs von Balthasar nennt Maria Eschbach die Dichterin Gertrud von le Fort, der sie bereits als junge Studentin begegnete und über deren *Hymnen an die Kirche* sie ihre Doktorarbeit schrieb. Gertrud von le Fort, Hans Urs von Balthasar und Adrienne